

Eine Marienpredigt aus dem ausgehenden Mittelalter

Autor(en): **Schmidlin, L.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **4 (1910)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Marienpredigt aus dem ausgehenden Mittelalter.

Mitgeteilt von Mgr. L. R. Schmidlin.

Unter den hinterlassenen Manuskripten des hochwürdigsten Bischofs F. Fiala sel. fand sich die nachfolgende Predigt in einer Abschrift, die aus dem 18. Jahrhundert stammen dürfte und von einem mit P. A. D. unterzeichneten Besitzer mit folgender Anmerkung versehen wurde: « Diese Predigt ist aus einem Msc. vom Anfang des 13. Jahrhunderts, ehemals dem Kloster Olsperg gehörig, geschrieben von einer Klosterfrau, aber schön und deutlich. » Diese Handschrift, auf 8 beschriebenen Seiten in 4^o enthalten, mit Bleistift paginiert, einzelne Eigennamen und Citate unterstrichen, lehnt sich offenbar enge an die Vorlage, da sie alle Eigentümlichkeiten des Originals, auch die Textabsätze durch Striche wiedergibt und im übrigen buchstabentreu sein dürfte, soweit der Abschreiber richtig lesen konnte. Sie scheint ein ziemlich treues Bild der Vorlage zu geben.

Wer könnte der Schreiber der Handschrift sein? Hand und Tinte scheinen auf den Verfasser der oben erwähnten Anmerkung hinzuweisen. Auch die minutiöse Genauigkeit in der Wiedergabe der Vokalzeichen deutet auf einen sachkundigen Schreiber und eine große Treue der Kopie. In diesem Falle dürfte wahrscheinlich der Benediktiner P. Anselm Dietler aus Mariastein die Kopie besorgt und Fiala ausgehändigt haben. Diese Vermutung ist seither bestätigt worden durch hochw. Herrn Joh. Mösch, Pfarrer in Oberdorf, Kanton Solothurn, der die Handschrift mit den hinterlassenen Autographen Dietlers zu vergleichen die Güte hatte und sie auf Grund aller für Dietler charakteristischen Eigenheiten: Schrift, Rand, Randnoten, Art derselben, die krummen Zeilen, Autorzeichen und selbst das Papier, unzweifelhaft für die Handschrift Dietlers erklärt.

Dietler, aus Büßerach, Kanton Solothurn (1801-1864) war Professor, Archivar des Klosters Mariastein und gehörte auch der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz an, Mitarbeiter an den solothurnischen Zeitschriften *Urkundio* und *Solothurner Wochenblatt*¹, am *Anzeiger für schweizerische Geschichte und Altertumskunde*, an *Trouillats Monuments de l'ancien évêché de Bâle*, der seine Artikel in der Regel mit den Initialen P. A. D. zu zeichnen pflegte. Da er u. a. auch ein mittelhochdeutsches Vaterunser im *Solothurner Wochenblatt* (1846) herausgab und v. Mülinen bei Abfassung seiner *Helvetia sacra* mit zahlreichen Beiträgen aus dem Archiv Olsberg unterstützte (*Helvetia sacra*), so spricht auch dieser Umstand für seine Identität mit dem oben erwähnten Schreiber der Anmerkung zu unserer Predigt. Unter der Voraussetzung, daß Handschrift und Anmerkung von derselben Hand sind, gewinnen auch die Angaben über das Original an Bedeutung, da wir P. Dietler, dem Archivar und Herausgeber mittelalterlicher Texte, wohl zutrauen dürfen, eine Handschrift des 13. Jahrhunderts als solche zu erkennen und treu zu kopieren. In Ermanglung des Originals, das zu Dietlers Zeit noch vorgelegen haben muß, da er die Kopie darnach verfertigte, und von einer Nonne von Olsberg jedenfalls zur Zeit der Abfassung der Predigt niedergeschrieben wurde, sind wir lediglich auf die Kopie P. Dietlers angewiesen, der uns indessen ein genügender Gewährsmann sein dürfte. Die Sprache und der Inhalt weisen allerdings eher auf das 14. Jahrhundert hin.

Das Kloster Olsberg bei Rheinfelden, Kanton Aargau, Bistum Basel, gehörte zum Gebiete der österreichischen Herrschaft Rheinfelden bis zu dessen Vereinigung mit der Schweiz (1803). Es wurde gegründet als Benediktinerinnenstift und ist seit 1114 nachweisbar. Um 1171-72 nahmen die Insassen die Cisterzienser-Regel an und wurden der Visitation des Abtes von Lützel unterstellt. Die Klosterfrauen rekrutierten sich aus dem besten Adel des Frickgaus, Sisgaus, Breisgaus, der Städte Rheinfelden, Basel usw. Das Stift wurde 1805 durch den Kanton Aargau säkularisiert.

Wer ist als Verfasser der Originalhandschrift anzusehen? Offenbar

¹ Die von ihm verfaßten, in Zeit- und Sammelschriften erschienenen Arbeiten sind registriert bei *J. L. Brandstetter*, *Repertorium etc.*, Basel, 1892. Die übrigen Druckschriften Dietlers, sowie seine Manuscripte sind vollständig verzeichnet in *L. R. Schmidlin*, *Die Kirchensätze des Kantons Solothurn*, II, 278—280, und *Die kath., theol. und kirchliche Literatur des Bistums Basel*, Heft I, 43 ff., II, 256 ff.

eine gebildete Nonne aus Olsberg, deren Name uns jedoch nicht erhalten ist. Ebenso wenig ist uns der mit den Schriften des hl. Bernhard vertraute Verfasser der Predigt, den wir wahrscheinlich unter den Mystikern Oberdeutschlands zu suchen haben, bekannt. Die gehaltvolle und formschöne Predigt ist ein literarisches Denkmal, aber auch ein merkwürdiges Zeugnis für die Predigtweise jener Zeit und den Glauben an die leibliche und seelische Himmelfahrt der Gottesmutter in einer tief-sinnigen, dogmatischen Beleuchtung. Die Sprache ist erhaben, bilderreich und hochpoetisch, voll herzlicher Anmut und reinem Realismus, offenbar stark unter dem Einfluß der mystischen Literatur.

Herr Professor Dr. *Lessiak* in Freiburg hatte die Güte, sich um die Herstellung eines ordentlichen, lesbaren Textes zu bemühen und zu leichterem Verständnis erläuternde Anmerkungen beizugeben; ihm sei dafür an dieser Stelle der verdiente Dank ausgesprochen. Der Text der Vorlage wurde nur ganz unwesentlich verändert, einmal durch Einführung moderner Interpunktion, durch Majuskeln für die Anfangsbuchstaben der Eigennamen, für Einführung von j und v bei konsonantischem, i und u bei vokalischem Charakter und Weglassung der Zeilentrennungsstriche und Auflösung der Abkürzungen; ú wurde durch ü, ü = ú und ü = û gesetzt im Drucke.

Ein predige von der hochgelopten wirdigen himmelfart der jungfrowen Marien.

Von der loblichen hochzit¹ der scheidung Marie, der himelkünigin sollent ir merken fünff ding.

Daz erst ist grosses ellent, daz sy hat, do sy bleib² noch³ irem lieben sun in diser schalckhaften⁴ welt. Daz ellent húb sich mit grosser trúbsal, do ir liebes kint unsser her sich von ir schied an dem helgen crütz und sy sant Johansen beval⁵ und sprach: wip, nim war, daz ist din sun'; wart⁶ gemert dornoch noch³ dem trost siner frölichen urstend⁷, do er von ir schied mit siner ersamen⁸ himelvart und sy zú trost uns armen mönschen hie ließ siner gemachlen⁹ der helgen christenheit, sinen jüngerem, den gúten und och den sündigen mönschen zú trost. O wie danckbar sölten wir des sin, daz sy daz ellent durch unsseren willen¹⁰ hat gelitten!

¹ Von dem erhabenen Feste. — ² blieb. — ³ nach. — ⁴ arglistigen. — ⁵ empfahl. — ⁶ nämlich das « ellent ». — ⁷ Auferstehung. — ⁸ glorreichen. — ⁹ Gemahlin, Braut. — ¹⁰ unsertwillen.

Daz ander ist die gar grosse senung noch ¹ irem lieben kint und zú den ewigen fróiden ; wan ² also schribt sanctus Bernhardus und nimpt daz von sant Jeronimo, daz sy noch ³ der himelgart ires sunes wonete in dem tal Josaphat bi dem öliberg, von dannen sy teglich gieng zú den stetten seines bitteren lidens, daz sy über daz ⁴ inner erkantniss und betrachten ⁵ hette usser ermanung und entbildung ⁶ seines lidens, ych ⁷ do ⁸ er gegeißlet wart, do er gekrönt wart und us gefürt, und daz loch, do daz heilig crütz gestanden waz ⁹, miltechlich ¹⁰ ergoß mit iren trechren ¹¹, und wenn sy doroch kam uff den berg zú der stat und zú den staften der lesten scheidung siner himelgart, mit manigvaltigen küssen der stat ¹² sy entzündet wart in so grosser senung, daz sy sprach, als geschriben in dem bûch der liebe : ‚trache me post te, eya zûch mich noch dir‘, und ye lenger daz verzogen ¹³ wart, ye mer sich ir meret die leidliche senung, als der wisag spricht : ‚die hoffnung, die verzogen wirt, pinget die sel‘; vnd also vil me, als vil daz lieplicher oder besser ist ¹⁴, daz man begert. Vnd ist, daz man mercken wirt, waz sy begert ¹⁵, so wird man ouch erkennen ¹⁶ ir liden.

Daz trit ¹⁷ ist ir liepliche, lustliche scheidung ir helgen sel von irem reinen lichnam ¹⁸; wann ¹⁹ die geschach on alle bitterkeit, als sanctus Augustinus spricht, und daz waz wol billich, sit daz sy vor hat vergolten ²⁰ des todes bitterkeit in der scheidung von irem allerliepsten sun an ²¹ sinem tod, do sy grösseren smertzen entfieng denn der liplich tod ist : dorum so waz sy des harnoch billich überhaben ²². Und ist daz selb och glöblich von dem lieplichen jünger sanctus Johannes Ewangelista, als die lerer meinent, und ziehend ²³ daz us den worten Christi unsseres heren, der do sprach zú Petro, do er frogt von Johani ²⁴, waz er liden sölte : ‚sic eam (l. eum) volo manere donec veniam‘ : ‚ich wil‘, sprach Christus, ‚daz er also lib, bis ich kum, und er on liden und wetagen ²⁵ uff geb sin sel‘, als daz Beda und die anderen lerer uslegent. An dem man mercken mag, daz unsser her Jesus Christus allen den ein süsses end gibt, die sich getrürlich halten zú sinem helgen liden, und inen och ires lidens entringeret ²⁶. Ouch komen ²⁷ zu der lieplichen scheidung Marie alle jungeren unsseres heren, wie verr ²⁸ sy worent gesünderet ²⁹ von ein ander, die do zú der zit leptent, als sanctus Dyonisius schribt, und nament von ir ein entlichen ³⁰ trost und

¹ Sehnsucht nach. — ² denn. — ³ nach. — ⁴ näml. das Leiden Christi. — ⁵ Betrachtung. — ⁶ aus der Erinnerung und Vorstellung. — ⁷ eben ? vgl. mhd. *îchen*, ‚eichen‘, eigentlich gleich machen ; oder liegt ein Schreibfehler vor ? — ⁸ wo. — ⁹ war. — ¹⁰ reichlich. — ¹¹ Tränen. — ¹² « indem sie die Stätte wiederholt abküßte ». — ¹³ hinausgeschoben, verzögert. — ¹⁴ um so viel mehr, je lieblicher und besser das ist.

¹⁵ Und zieht man in Betracht, wonach sie sich sehnte. — ¹⁶ richtig ermessen. — ¹⁷ dritte. — ¹⁸ Leib. — ¹⁹ denn. — ²⁰ nachdem zuvor sie durchgekostet hatte. — ²¹ bei. — ²² Darum war sie dessen hernach mit Recht überhaben. — ²³ schließen. — ²⁴ mit Bezug auf Johannes. — ²⁵ leibliche Schmerzen. — ²⁶ ihr Leiden erleichtert. — ²⁷ kamen. — ²⁸ fern. — ²⁹ gesondert, getrennt. — ³⁰ letzten.

bottend ¹ sy als sanctus Augustinus schribt : ‚O himel künigin mütter unsseres heren ! wir hattend in disem ellent noch ² dinem lieben sun unsserem heren einen trost an dir : nu wirstu uns benomen. Wir bitten dich mit inniger begirt, erfüllt an uns daz gelüpt dines sunes, daz er uns nit wölt lassen weisen ³ ; und daz ted er mit der sendung des helgen geistes und mit diner gegenwirtikeit ⁴, die du nun uns entzüchest. Aber wer wölt dich der fröiden hinderen ⁵ oder dinem lieben kint die ere verziehen ⁶ von diner gegenwirtikeit ? Sit daz er dich vorderet, so gang und var in friden zu dem, der dich geschaffen hat und us dir geboren ist, zû unsserem heren und heylant in die ewige fröid. Sunder ⁷ wir bitten dich, gedenk an uns, wenn du wirst ston vor dem anblick dines sunes, uns im zû bevelen ⁸ in sin hût und barmhertzikeit. Und also do sy liplich verschied, beleittend ⁹ sy den lichnam zû dem grab mit jubel und unussprechelicher fröid, daz also ir yeclicher ¹⁰ sin inner fröid nicht enthalten und verbergen mocht, sunder mit usrüffen und gesang us liessent ¹¹ noch der bewegung ¹² eins yeclichen herten. O weren wir och ires lieben Kindes jünger und diener, so möchten wir sy och wol bitten, als wir och tûn söllent, daz sy uns och erfriw ¹³ an unsser hinscheidung.

Daz vierd ist ir liepliches geleit zû den ewigen fröiden. O wie wirdig daz gewesen ist und lustig ! Wann zu beleitten ¹⁴ ir helgen sel waz selber gegenwirtig ir lieber sun, unsser lieber her Jesus Christus, der do gebotten hat vatter und mütter zû eren. Und waz daz billich, sit daz sy in beleitet ¹⁵ weinent und betrübt zû sinem tod und by siner begrebtñiß als ein getrûwe und betrüpte mütter beharret und beleib ¹⁶, daz er sy och an ir scheidung troste mit siner gegenwirtikeit, mit grosser wunn und fröid, als sanctus Bernhardus spricht : ‚wer mag vol achten ¹⁷, wie gar ersamlich ¹⁸ die himelkünigin uff genomen ist, und wie ir engegen komen sint die menge der englen, und mit waz ¹⁹ lobsang sy ²⁰ gefürt und geleitet habent, und do mit ersamlicher entpfachung ²¹ der helgen drivalentikeit begobet ²² mit vil wirdigen eren in den ewigen fröiden ! ‚O wie in gar grosser wunn ²³ die helgen engel sich ir wirdikeit ²⁴ wunderten und sprachend, als sanctus Jeronimus spricht schribt (!) : ‚Que est ista ? Wer ist die, die also uff stiget us der wüste diser unfruchtbaren welt und also lieplich geleinet uff iren geminten ²⁵ ? O wie gar lieplich und erlich ²⁶ wart sy erhaben ²⁷ über alle chör der englen ! als sanctus Bernhardus spricht : recht als in der welt kein wirdigere stat waz denn der jungfrölich tempel und lichnam ²⁸ Marie, in dem sy den küng der eren wirdeclich entpfeng, also ist in dem

¹ baten. — ² nach, d. i. nach dem Scheiden. — ³ daß er uns nicht als Waisen zurücklassen wolle. — ⁴ Gegenwart. — ⁵ wer wollte die Freuden verwehren. — ⁶ entziehen, verweigern. — ⁷ Jedoch. — ⁸ empfehlen. — ⁹ begleiteten. — ¹⁰ jeglicher von ihnen. — ¹¹ äußerten (nämlich die Freude). — ¹² gemäß der Erregung. — ¹³ auch erfreue. — ¹⁴ begleiten. — ¹⁵ da sie ihn doch begleitete. — ¹⁶ ausharrte und verblieb. — ¹⁷ ganz ermessen. — ¹⁸ ehrenvoll. — ¹⁹ welcher (großartigen). — ²⁰ ergänze : die Engel. — ²¹ Empfang, Aufnahme. — ²² ausgestattet. — ²³ Wonne. — ²⁴ über ihre Würdigkeit. — ²⁵ gelehnt auf ihren Geliebten. — ²⁶ ehrenvoll, herrlich. — ²⁷ erhoben. — ²⁸ Leib.

himmel kein würdigere stat denn die, dorzû ¹ sy ir eingeborner sun hat erhaben ², und dorum singt man von ir in diser meß: waz achtend ir, mit was ³ wirdikeit wirt sy geert in dem himel die jungfrow, die den heren des himels hat geherberget in dem sarck ⁴ ires helgen lichnams? Sich ⁵ daz mag nieman vol achten hie. Got geb uns daz zû erkennen dört durch sin grosses, umessiges verdienen ⁶ und durch daz gebett ⁷ siner werden mütter. Und mit besonderem grossem flis ist zû betrachten, als sanctus Augustinus meint, daz sy mit lib und mit sel sy genomen von hinnen und beleitet zu dem ewigen leben, do noch ⁸ etlichen tagen ir ⁹ scheidung sel und lib wider vereint wurden. Und waz wol billich, sit daz sy unsseren heren empfangen hat und getragen in irem reinen lichnam noch ⁸ siner mönscheit, die er von ir nam, daz er sy wider entpfieng mit ir ⁹ volkommenen mönscheit, daz ist mit lib und mit sel, daz si mit irem helgen lichnam do hin keme, do sy ein teil vor in sante ¹⁰ an ¹¹ dem lichnam ires liebes Kindes, und also volkomne selikeit hette an sel und an lib. Wann ¹² were ir lichnam hieniden, warum wolte unsser her im die ere enziehen, die er andren helgen anlegt ¹³, daz man hat ir gebein und heiltum ¹⁴? Und dorum ist zû glouben, daz der liplich tod keinen gewalt mocht über sy haben sy zû behalten, die daz leben hat geboren, und daß bekent offenlich die helge christenheit an dem gebett, daz man list zû diser löblichen hochzit ¹⁵.

Das fünfft, daz sy in der grossen wirdikeit, do sy zû ¹⁶ komen ist, unsser nit vergessen mag, wann ¹² sy ist unsser mitlerin und fürsprecherin gegen ¹⁷ irem lieben kint und mit irem kint zû ¹⁸ Got dem vatter. Also spricht sanctus Bernhardus: ‚O mütter der gnoden und der barmhertzikeit! der sol geschwiegen dines lobes und eren, der dich ye an gerüfft hat getrürlich und ist von dir verlossen gewesen‘, als ob er sprech ¹⁹: ‚umüglich ²⁰ ist, daz sy yeman verloß‘. Und er beweret ²¹ daz und spricht: ‚sy zöigt irem kint ire brüst, mit denen sy inn ²² genert hat, und fürbas ir lieber sun die milten wunden sinem himelschen vatter sich zû erbarmen über den sündler‘. Wie mag do yeman vertriben werden, do söliche hilf, gnod und fürderung ist? Wann heten wir den trost ²³ nit, was sölten uns zû trost versehen ²⁴ oder fröiwen der himelgart unsers heren und siner lieplichen mütter, do mit ²⁵ uns der trost ir ²⁶ gegenwertikeit enzogen ist liplich ²⁷? wann teglich empfinden wir des, daz do ab gereret wirt ²⁸ von der umessigen völy ²⁹ des himelschen ³⁰ trostes und fröid in unsser ellent.

¹ als die, zu welcher. — ² erhoben. — ³ welch (großartigen.) — ⁴ Sarg, dann Behälter, Schrein. — ⁵ Sieh. — ⁶ überreiches Verdienst. — ⁷ Fürbitte. — ⁸ nach. — ⁹ ihrer. — ¹⁰ voraussandte. — ¹¹ bestehend in. — ¹² denn. — ¹³ zuteil werden läßt. — ¹⁴ Reliquien. — ¹⁵ s. Anfang. — ¹⁶ zu welcher sie. — ¹⁷ vor. — ¹⁸ hier = bei. — ¹⁹ gleichsam als wollte er sagen. — ²⁰ unmöglich. — ²¹ verbürgt, stellt es sicher. — ²² « ihn » statt « es ». — ²³ dieses Vertrauen. — ²⁴ weshalb sollten wir einen Trost erblicken in. — ²⁵ womit (bezieht sich auf himelgart). — ²⁶ ihrer. — ²⁷ Adverb, dem Sinne nach zu ‚gegenwertikeit‘, gehörig « der Trost ihrer leiblichen Gegenwart ». — ²⁸ was da ausgegossen wird. — ²⁹ von der überreichen Fülle. — ³⁰ gehört auch zu « Fröid. »

Es ist zu mercken, daz alle lerer gemeinlich uns innrent ¹ und manent zû fröiden an diser frölichen, hochwirdigen hochzit, worus wir aber daz kiesen ² söllent. Sit dem mol daz ³ uns benomen, wirt die trösterin und die mütter der gnoden, und als sanctus Bernardus spricht, so mögent sich billich fröwen die helgen engel und die himelschen burger, die ir fröliche gegenwirtikeit hand und sechent; und daz ist nit unbillich, daz sy denen ein fröid ist, sit daz ⁴ ir gegenwirtikeit enfröiwte daz unsprechent ⁵ kint Johannem in mütterlip, das do froloket in wunn und fröiden. Aber wir die hinder ir bliben sint, denen sy benomen wirt, wir möchten uns billicher betrüben den ⁶ fröiwen. Daz verantwort ⁷ sanctus Bernhardus in einer predge und berürt wol fünff sachen ⁸, uns nit zû betrüben sunder uns größlich ⁹ zû enfröiwen.

Die erste, daz wir nit habent ein blibende stat alhie, sunder wir suchent die zükünfftigen, die himelschen stat, zû der wir alle hoffen zû komen. Und darum, daz unsser begird und senung dest größer do hin sy ¹⁰, so habent wir sy ¹¹ vor hin ¹² gesant zû fürderung, zû hilf; und ye me wir mechtiger, getrüwer und gütter fründen vor ¹² sendent, ye mer ¹³ wir uns fröiwen billichen, glicher wis, als wenn ein her ein stat wölt erkriegen: ye me er dorin vor siner zükunfft ¹⁴ siner getrüwen, uff die er sich getörste ¹⁵ verlossen ¹⁶, möcht geschicken, ye fröwer ¹⁷ er were.

Die andere sach, wann ¹⁸ sy ist unsser künigin, die uns vorgangen ist, und der selben müß noch volgen ir gesind. Vnd dorum, sint wir ¹⁹ ir diener und dienerin und ir gesind, habent wir ¹⁹ ir hochzitlich cleid götlicher liebi geziert mit demütikeit und mit anderen tugenden und habent ²⁰ küsch und ersam geberd und mit gütter scham, so kan man uns nit versagen den ingang zû ir, sit daz sy gewalticlichen herschet und ist in besitzung und gewer ²¹ des ewigen riches.

Die dritte sach, daz wir die wil, e daz ²² wir zû ir koment, hie in disem ellent von ir himeluart grossen und manigvaltigen trost habent; wann vor ir zükunfft waz der himel vol gnoden und mit ir zükunfft hat sy die gehuffet ²³, daz nit mag gesin ²⁴, uns armen ellenden bettleren rise etwas ab ²⁵ zu unsserem trost. Und dorum sprichet sanctus Jeronimus, daz die helgen engel in ir zükunfft sich wunderten und sprochent, als geschriben ist in dem bûch der lieby: que est ista? wer ist dise, die do uff stiget von der

[¹ erinnern. — ² das Folgende auswählen (und erwägen). — ³ « Sintemal », da, weil. — ⁴ da doch. — ⁵ sprachlos, stumm. — ⁶ als. — ⁷ = verantwort, « rechtfertigt ». — ⁸ Ursachen, Gründe (weshalb wir uns nicht...). — ⁹ in hohem Maße. — ¹⁰ sei. — ¹¹ sie, nämlich Maria. — ¹² voraus. — ¹³ desto mehr. — ¹⁴ Ankunft; der folg. Genitiv hängt von « me » ab: je mehr von seinen Getreuen. — ¹⁵ durfte, könnte (eigentlich wagte). — ¹⁶ Die Abschrift hat getörsted lossen, das auf getörste verlossen des Originals beruhen dürfte. — ¹⁷ desto froher. — ¹⁸ weil. — ¹⁹ « wenn wir ... sind », « wenn wir ... haben ». — ²⁰ ergänze « wir ». — ²¹ in vollständigem, rechtmäßigen Besitze (gewer ist der rechtskräftig gesicherte Besitz). — ²² ehe. — ²³ gehäuft. — ²⁴ so daß es nicht möglich ist. — ²⁵ daß uns ... etwas entfalle, abgehe.

wüsti diser jomerigen ¹ welt? Sy steig ² uff mit wollüsten, die in zü bringen ³ in daz ewig leben. Des worent sy ungewon ⁴: wann ⁵ ander helgen selen kóment zü himel daz sy fröid entpfochent; aber Maria entpfeng nit allein fröid, sunder sy brocht grose fröid und wollust mit ir den helgen englen. Und also ist offenbar, wie sy gehuffet hat die fröid des himels; und dorum on zwivel hat der almechtig got vatter, got sun, got helger geist besunder gnod gespendet und milteclich ⁶ geschüttet, daz es nit müglich ist, daz die mönschen die der gnod und des trostes entpfenglich sint, ungetröstett blibent von abrerem ⁷ und abfliessen der milten gnoden.

Die vierde sach, daz sy unsser fürsprecherin ist von dem strengen richter und in der zit der gnoden inn neigt ⁸ zü erbarmhertzikeit gegen uns; sit dem mol daz ⁹ wir so gar unstedet und so gar schwach sint, daz wir uns so gar ringlich ¹⁰ vergessent und vallent, ist uns ein grosser trost, daz wir die güttige fürsprecherin habent by dem heren und söllent ¹¹ sy vil lieber by im wüssen denn by uns. Wann do ein mönsch hat einen getrüwen und lieben fründ, der einem heren heimlich wer ¹², gegen dem der ander gebresten hat ¹³, es wer im ein grosser trost, daz sich der fründ bald uff machte von im zü dem heren inn zü virsprechen ¹⁴ und versünen.

Die fünffte sach ist tugentlicher gunst ¹⁵ und fründholde neigung ¹⁶, daz wir uns billich mit ir fröwen sollent dorum, daz sy zü den grossen fröiden kómen ist, ob echter ¹⁷ liebe und fründschaft in uns ist gegen ir. Wann also túnd alle rechten fründ und liephaber, daz sy sich erfrowen us hertzen, wann einer us iren fründen kumt zü grossen fröiden und wirdikeit; und dorum, als ¹⁸ unsser her sprach zü sinen jungeren, do er wolt zü himel varen, also sprechen ¹⁹ sin werde mütter die himelkúngin: ‚hettend ir mich lieb, ir fröwtend üch mit mir, wann ich gon zü minem aller liebsten sun in die ewige fröid‘. O solt uns daz nit ein fröid sin, daz sy kumt us disem ellent, us jomer und us trübsal und kumt zü irem eingebornen sun, zü dem cloren gesicht ²⁰ der helgen drivaltikeit in die ewige fröid, do sy entpfocht ewiglich und behaltet daz aller beste teil, das ir niemer benomen wirt? Do ist sy in denck ²¹ aller der, die ir ²² gedenckent: dorum söllent wir zü ire rúffen und süfzen us disem tal der trechnen, clagent und weinent, wir ellenden kinder Eve, und sprechent: Salve regina misericordie! O güttige, o milte, o süsse junpfrow Maria. Amen! ²³

¹ jammervollen. — ² stieg. — ³ um die hineinzubringen. — ⁴ Das waren sie (die Engel) nicht gewohnt. — ⁵ denn. — ⁶ reichlich. — ⁷ daß sie ungetröstet bleiben, d. h. keinen Teil haben an der Ausgießung und Ausströmung der reichen Gnaden. — ⁸ ihn bewegt, geneigt macht. — ⁹ s. oben. — ¹⁰ leicht. ¹¹ ergänze « wir ». — ¹² vertraut, gut bekannt. — ¹³ dem gegenüber der Andere Gebrechen aufweist, d. h. gegen den sich der Andere vergangen hat. — ¹⁴ um ihn verteidigen (vir- = vür-). — ¹⁵ gunst wird im Mittelhochdeutschen auch männlich gebraucht. — ¹⁶ ergänze: zu Maria. — ¹⁷ verschrieben aus rechter? echt ist in einer oberdeutschen Quelle des 14. Jahrh. jedesfalls auffällig. — ¹⁸ wie. — ¹⁹ wohl Schreibfehler für spreche « könnte sprechen ». — ²⁰ klaren Anblick (Anschauung). — ²¹ lies indenck « eingedenk ». — ²² ihrer. — ²³ Die Abschreiberin hat Ora pro scriptrice hinzugefügt.

